5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 233 — Halle, Freitag den 24. August — 1917

Günstige Kämpfe in Flandern und am Isonzo.

Ungeheure Blutopfer des Feindes. — Russisch-rumänische Angriffe in der Moldau zurückgeschlagen.

Der erfolgreiche Luftangriff auf England.

(W. T. B.) Berlin, 23. August. In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff der Marineluftschiffe in England werden folgende Einzelheiten gemeldet: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe ausgiebig mit Bomben beworfen. Seestreitkräfte wie auch Landbatterien beschossen unsere Luftschiffe lebhaft, die die Spurn Point-Batterie mit einer gutdeckenden Salve belegten. Gegen 2 Uhr morgens wurden größere Munitionsmengen über Hull abgeworfen und gute Wirkung in Bränden und Zerstörungen festgestellt. Ebenso belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachtetem guten Erfolge mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und östlich von Grimsby abgeworfene Bomben über hellerleuchtete Batterien und Schuppen lagen alle gut am Ziel. Einstürzende Gebäude und verlöschende Beleuchtungen zeigten die Wirkung.

Auf dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land und von See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos unter Feuer genommen. Sie konnten auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit gutem Erfolg auf die beschießenden Seestreitkräfte anbringen.

Opfer feindlicher Flieger.

(W. T. B.) Berlin, 23. August. Die feindlichen Fliegerangriffe haben in letzter Zeit wieder zahlreiche Opfer unter der belgischen Zivilbevölkerung gefordert, deren Stimmung demgemäß erbittert ist. Durch Fliegerbomben wurden in den letzten Tagen in Bissegheim drei Kinder getötet, zwei verletzt; in Korrijk fand man nach dem letzten Fliegerangriff acht Zivilpersonen tot unter den Trümmern des zerstörten Hauses in der Rijsselstraße. Eine für die Krankensammelstelle in Korrijk bestimmte Bombe zerstörte ein Krankenauto und verletzte eine Frau. Getötet wurden ferner in Mouscron eine 76jährige Frau, in Wonskroon ein 71jähriger Mann, einer verwundet. Ferner wurden in Roubaix acht Frauen getötet und fünf verwundet. Von zweien der getöteten Frauen stehen die Ehemänner in der französischen Armee.

(W. T. B.) Berlin, 23. August. Bei feindlichen Bombenabwürfen in der Nacht zum 22. August wurde in Metz ein elfjähriges Mädchen getötet. In Ensisheim, Freiburg und Schlettstadt entstand kein militärischer Schaden, dagegen wurden eine Frau und fünf Kinder verletzt.

Abgeschossen.

(W. T. B.) Berlin, 23. August. (Amtlich.) Am 21. August vormittags wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine „Entlastung" Petersburgs.

(W. T. B.) Petersburg, 23. August. (K. T.-A.) Nach Blättermeldungen wünscht die Regierung, die Bevölkerung in Petersburg zu entlasten und nimmt daher einen Gesetzentwurf, der folgende Punkte enthält, an: 1. Die Räumung der Petersburger Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten. 2. Die Entfernung derjenigen Bevölkerungselemente, die zurzeit eine Gefahr im Hinblick auf die Gegenrevolution bilden, besonders ehemalige Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei. 3. Eine erneute Prüfung der zurückgestellten Militärpflichtigen und die Einstellung in die Front aller zu Unrecht Befreiten. 4. Ein Verbot der Rückkehr nach Petersburg für die ganze Kriegsdauer für alle Personen, die nicht besondere Erlaubnis der Provinzial- und örtlichen Behörden besitzen. Alle diese Maßnahmen werden sofort zur Ausführung gebracht.

Das russische Heer „schwer krank."

Genf, 23. August. General Brussilow veröffentlicht in der „Birschewija Wjchomosti" einen offenen Brief, in dem er sagt: Das russische Heer sei zur Zeit nicht kampffähig. Sowohl Rußland wie auch sein Heer machten eine schwere Krankheit durch.

Außer den von seinen eigenen Soldaten mit dem Gewehrkolben erschlagenen Armeeführer General Pargulow wurde auch der mit einem hohen Kommando betraute Leutnant Laptew von seinen Leuten getötet.

(W. T. B.) Berlin, 23. August, abends. (Amtlich.) An der Straße Ypern—Menin und bei Lens sind englische Teilangriffe abgeschlagen.

Beiderseits der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Im Osten ist die Lage unverändert.

(W. T. B.) Berlin, 23. August. Die Generaloffensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende örtliche Gewinne, die durch die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein Vielfaches übertroffen werden.

Der gemeldete neue große englische Angriff in Flandern setzte vormittags um 7 Uhr ein. An verschiedenen Stellen der Front brachen die Massenstürme bereits in unserer Feuerwerre zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden beschränkt war. In dichten Massen stürmte der Feind von zahlreichen Tankgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang, an einzelnen Stellen einzudringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß in erbitterten Nahkämpfen geworfen. Am Nachmittag ward der Gegner frische Kräfte in die Schlacht. Unsere alten Linien wurden trotzdem auf der ganzen Front gehalten, nur südöstlich von St. Julien entstand ein örtliches begrenztes Engländernest. Oestlich von Ypern schlugen unsere mit außerordentlicher Tapferkeit kämpfenden Truppen sechs feindliche, von Panzerwagen unterstützte Angriffe zurück. Erst bei dem siebenten Angriff mußten die Tapferen um 5 Uhr nachmittags den westlichen Teil des Herenthage-Waldes der feindlichen Uebermacht überlassen. Der Gegner zog aus der Gegend südlich des Kanals während des Kampfes Verstärkungen nach Norden, die wir außerordentlich wirksam durch unser Artilleriefeuer faßten. Am Abend gingen die Engländer nach zweistündigem Feuerorkan zwischen Langemarck und östlich Zwartelleen gegen 8½ Uhr nochmals zu einem heftigen tiefgegliederten Angriff vor. Es kam zu wilden Infanteriekämpfen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Nach hin- und herwogendem Kampfe blieb der Herenthage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis 3 Uhr morgens wütete auf der Kampffront starkes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 5 Uhr wiederum mit großer Wucht einzusetzen. Die Verluste des Feindes sind äußerst schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichten englischen Sturmhaufen.

Im Raume von Arras vorübergehend schwere Feuerüberfälle. Nach 4 Uhr morgens gegen den Nord- und Westrand von Lens vorstoßende feindliche Abteilungen wurden zurückgewiesen. 6½ Uhr vormittags lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf.

Bei der erneuten Beschießung von St. Quentin wurde besonders der Marktplatz mit einem Hagel von Granaten überschüttet.

Im Raume von Verdun löste sich die Schlacht am 22. August in starke Teilkampfhandlungen auf, die indessen erst gegen Abend einsetzten. Bei Morgennebel war die feindliche Artillerietätigkeit an den Vormittagsstunden geringer. Erst gegen Nachmittag steigerte sich die Heftigkeit der Feuerüberfälle und der planmäßigen Artilleriewirkung. Mehrfache Erkundungsansammlungen in den feindlichen Gräben wurden unter wirksames Vernichtungsfeuer genommen. Am Abend und in der Nacht erreichte die feindliche Feuertätigkeit an beiden Maasufern wiederum große Wucht. Es erfolgte indessen nur der gemeldete starke Angriff beiderseits von Vacherauville bis Beaumont, bei dem der Gegner einen geringen örtlichen Erfolg mit äußerst schweren Verlusten erkaufte.

An der Ostfront brachten wir südöstlich von Luck aus einem Stoßtruppunternehmen eine große Anzahl von Gefangenen und Grabenwaffen ein. Westlich feindliche Teilangriffe gegen die Höhe Cosna wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten starke Angriffe, die der Feind gegen die Höhe 895 nördlich Soveja sowie die Stellungen nördlich und nordwestlich davon vortrug, teilweise schon im Abwehrfeuer, teils in erbitterten Nahkämpfen. In Marejna brachte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager zur Explosion.

Die Isonzo-Schlacht.

(W. T. B.) Wien, 23. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Soveja beiderseits der oberen Susita und südlich von Cona wiederholte der Feind seine Vorstöße. Er wurde überall abgeschlagen und erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der zweiten und dritten Armee am Isonzo gingen mit größter Heftigkeit fort. Mindestens 40 feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Auzza und der Küste gegen unsere Linien angerannt. Während gestern zwischen Vodice und Versosla in der Mitte der Kampffront meist nur die Artillerie zu Worte kam, wurde die Schlacht an dem Flügelabschnitt um so erbitterter fortgesetzt. Bei Auzza stürmte der Feind zu wiederholten Malen gegen unsere Truppen an, er wurde stets zurückgeworfen. Dagegen gelang es ihm auf der Hochfläche von Brh, seine größere Ueberlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raum zu gewinnen. Um jeden Schritt wurde hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft. Ebenso zähe wurde beiderseits der unteren Wippach gestritten, namentlich auf der Karsthochfläche, wo Seine Majestät der Kaiser und König inmitten seiner tapferen Truppen verweilte. Immer wieder stürmten und stürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ehernen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wuchtsame Artillerie den Ansturm nieder. Glückte es dem Feinde irgendwo in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn unsere Reserven mit dem Bajonett wieder hinaus. Dauernden Ruhm haben bei unseren Gegenstößen u. a. das Wiener Feldjäger-Bataillon Nr. 21 und die Abteilung der Regimenter 93 (Olmütz) und 100 (Krakau) erworben. Alle Stellungen auf dem Karst sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Isonzokämpfe heran.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Unruhen in Finnland.

(W. T. B.) Kopenhagen, 23. August. „Politiken" meldet aus Helsingfors: Während der ganzen letzten Woche wurden von starken Pöbelhaufen Unruhen veranstaltet und die Stadtbehörden aufs gröblichste beleidigt. Die Unruhen sind unterdrückt, da eine Bürgerwehr gebildet wurde, die 2000 Mann zählt. Auch in anderen finnischen Städten fanden Unruhen statt. Auch dort wurden Bürgerwehren errichtet. Bei den Unruhen in Helsingfors wurden mehrere Personen verwundet.

Die Lage in Spanien.

(W. T. B.) Bern, 23. August. „Dépêche de Lyon" meldet aus Madrid: Der Minister des Innern erklärte, die Arbeiter im Gebiet von Riotinto und Nerva hätten die Arbeit wieder aufgenommen. Sie erschossen ihn hinterrücks, als er sie zum Angriff gegen die deutsche Linie führen wollte. (Berl. Lok.-Anz.)

Ministerpräsident Dato reiste nach Santander ab zu einer Konferenz mit dem König. — „Temps" meldet aus Bilbao: Die Urheber des verbrecherischen Anschlages gegen den entgleisten Postzug wurden hingerichtet. In Barcelona wurden die Truppen von den Straßen zurückgezogen.

Der Brand von Saloniki.

(T. U.) Amsterdam, 23. August. Aus Saloniki wird der „Times" gemeldet: Wenn man die Vorstädte außer Betracht läßt, dann sind zwei Drittel des eigentlichen Saloniki verwüstet worden. Der Brand begann am Sonnabend mittag und dauerte bis Montag abend. Mehr als 100 000 Menschen sind obdachlos. Banken, Kontore, Geschäftsläden, Theater und Lichtspiele sind in Asche gelegt. Die meisten Kirchen sind vor Verwüstung bewahrt geblieben, jedoch ist die schöne byzantinische Kirche St. Demetrius vernichtet worden; es stehen nur noch die nackten Mauern. Obwohl die meisten verbrannten Häuser versichert waren, erwartet man ein entsetzliches Elend unter der Bevölkerung.

(T. U.) Amsterdam, 23. August. Zu dem Brande in Saloniki wird weiter gemeldet: Die Militärbehörden und auch die Hospitäler tun ihr Bestes, um die schweren Leiden der Bevölkerung zu lindern. General Mylne gab Befehl, Zelte in Bereitschaft zu halten. 50 000 Brote wurden unter die Aermsten verteilt. Unter der bürgerlichen Bevölkerung sieht es trübe aus. Der Wiederaufbau der Stadt ist in diesem Jahre unmöglich. Ganz Griechisch-Mazedonien und die Aegäischen Inseln erhalten ihre Lebensmittel von Saloniki aus; sie leiden daher mit. — Am Montag früh flog eine deutsche Flugmaschine über die Stadt.

Asquith für einen Völkerbund.

(W. T. B.) Rotterdam, 23. August. Nach dem „N. Rott. Cour." berichtet „Morning Post": Es heiße, daß Asquith im Oktober eine Agitationsreise für einen Völkerbund nach dem Kriege unternehmen werde. Das Ziel ist, gegen einen solchen Bund wenn nicht Deutschland, in ihn aufgenommen werde. England würde damit seine Bündnisse verleugnen, seine Seeherrschaft fahren lassen und seine Unabhängigkeit preisgeben.

Die Londoner Sozialistenkonferenz.

(W. T. B.) Amsterdam, 22. August. „Handelsblad" meldet aus London: Die sozialistische Konferenz der Alliierten findet am Dienstag und Mittwoch statt. Presse und Publikum werden nicht zugelassen, aber jeden Tag soll ein Bericht veröffentlicht werden. Henderson wird den Vorsitz führen. England, Frankreich, Belgien, Griechenland, Italien, Rußland und Südafrika werden vertreten sein.

Tabakkarten in Oesterreich.

Wien, 23. August. Wie es heißt, wird nunmehr ernstlich geplant, Tabakkarten für die gesamte Bevölkerung auszugeben. Hinsichtlich der zugebilligten Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf 10 Zigarren oder 25 Zigaretten wöchentlich beschränkt werden soll. Die Bestimmungen über Pfeifen- und Zigarettentabake sind noch nicht bekannt. (Berl. Lok.-Anz.)

Die Verhandlungen im Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, 23. August. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Aussprache über die auswärtige Politik fort. Der Reichskanzler war erschienen.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung erklärte ein Fortschrittler namens der Mehrheit vom 19. 7.: Die gestrige Erklärung des Kanzlers über den Friedensschluß vom 19. Juli sei mißverstanden worden. Punkt 1 der gestrigen Erklärung der Mehrheitsparteien wäre gestrichen worden, wenn die Erklärung des Kanzlers nach der Pause formuliert vorgelegen hätte; denn dieser habe das Mißverständnis aufgeklärt. Durch die Entschließung vom 19. Juli sei dem Vaterland ein großer Dienst geleistet worden. Als Schwächebekenntnis könne sie insbesondere im Hinblick auf die gleichzeitige Machtentwicklung und die ernsten Ernste in Gestalten doch wirklich nicht ausgelegt werden. Die Friedensresolution sei ein Bekenntnis zum Handeln, wie er dem Grundgedanken der Kirche entspreche. Daß die Betätigung ihrer Grundgedanken und Aufgaben nicht erst durch die Mittelmächte bei der Kurie hofe veranlaßt zu werden brauchen, liege klar zutage. Die jetzigen Reformen dürften nicht, wie bei der konservativen Mächten Reichskanzler nebelgrau, hinausgeschoben werden, sondern müßten sofort als Arbeit zur Durchführung kommen. Man sei es dem Volksheer, das so Unvergleichliches geleistet, schuldig, daß es bei seiner Rückkehr noch den ungeheuren Opfern ein wohnlich eingerichtetes Staatshaus vorfinde. Redner wandte sich sodann gegen die Position der Konservativen und Alldeutschen, die unser Ansehen im Auslande nur schädige und die bisherige Politik in den Ruf der Zwielichtigkeit gebracht habe.

Der vorstehend erwähnte Punkt 1 der gestern abgegebenen Erklärungen der Mehrheitsparteien lautete: In den Vorverhandlungen, die über die Resolution vom 19. Juli zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler stattgefunden haben, konnte nach den außerordentlichen Erklärungen keine Verstehen annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht auf den Boden der Reichstagsentschließung stellen würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708248/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 23. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer zwischen Langemarck und Hollebeke wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechs Mal gegen unsere Linien vor; immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feinde den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern—Menin ist unser vorderster Graben auf der 15 Kilometer breiten Front voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh erfolgende Vorstöße britischer Abteilungen wurden abgeschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Die lebhafte Beschießung des Stadtinnern von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dem erbitterten Kampf bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuervorbereitung beiderseits der Straße Bacherauville—Beaumont. Im schweren Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Weges auf schmaler Front, in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei weitere kehrten nicht zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Aa bis zur Linie Oding—Bigaun geräumt. Das aufgegebene Gebiet ist von uns kampflos besetzt worden.

Front des Generaloberst Erzherog Joseph.

Zwischen dem Pruth und der Moldava war die Gefechtstätigkeit stellenweise lebhaft.

Nördlich von Grozesci und Susita-Tal und bei Soveja blieben erneute, nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering. Nur am Cerna-Bogen lebte das Artilleriefeuer zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung.

(7. Fortsetzung.)

Während also hier die englische Regierung immer mehr jene Erfahrung macht, daß man das Loch in dem einen Aermel des Anzuges nur mit dem Stoff aus dem andern Aermel zuflicken kann, bleibt als letzte Hoffnung das Schiffsbauprogramm. Es ist nicht das erste Mal, daß diese Hoffnung erweckt, aber nicht erfüllt wird. Wenn heute Lloyd George erklärt, man werde allein in den zwei letzten Monaten des Jahres 1917 so viele Schiffe fertiggestellt haben wie im ganzen Jahre 1916, so sei an die ähnliche Prophezeiung des früheren Ministers Runciman vom 15. November 1916 erinnert, als er keinen Grund zu sehen behauptete, warum England nicht Ende 1916 bei einer Neubautenziffer von 500 000 Tonnen für das zweite Halbjahr 1916 ankommen sollte. Das tatsächliche Ergebnis des englischen Handelsschiffsbaues war jedoch für das ganze Jahr 1916 nach „Lloyds List" nur 582 000 Tonnen! Auch andere Enttäuschungen im Schiffsbau sind den Engländern nicht erspart geblieben. Man denke nur an das mit größtem Wortschwall angekündigte Holzschiffprogramm der Vereinigten Staaten von Amerika. Ueber die Standard-Schiffe (Schiffe einheitlichen Typs), welche ebenfalls als eine Lösung der Schiffsbaufrage in England betrachtet wurden, schreibt der „Glasgow Herald" vom 1. Juni 1917: „Der Mann der Praxis weiß ganz genau, daß der Bau von Standard-Schiffen jetzt nur wenig oder gar nichts für die unmittelbare Erleichterung des Wirtschaftslebens leisten kann. Die Standard-Schiffe kommen zu spät und zu langsam." Dieser Einwand ist um so mehr verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Steigerung des Schiffsbaues zunächst einmal eine Ausdehnung der Werften notwendig ist, weil die bestehenden Werften durch rein militärische Aufträge, vor allem aber durch die sich ständig mehrenden Reparaturen voll in Anspruch genommen werden. So werden dann weiter Vorschläge über Vorschläge gemacht. Immer wieder zeigen sich dieselben oder neue Bedenken. „Journal of Commerce" weist z. B. darauf hin, daß die gleichmäßige Geschwindigkeit der Standard-Schiffe der Versenkung durch U-Boote besonders Vorschub leiste.

Man kann aus einer Betrachtung der einzelnen Industriezweige, auf welche sich das Hilfsprogramm der englischen Regierung erstreckt, schon jetzt ersehen, welche seiner grundlegenden Voraussetzungen unerfüllbar sind und daher die von ihm erwartete wirksame Abhilfe unmöglich machen werden. Man kann nicht der Landwirtschaft und der Industrie für diesen oder jenen Produktionszweig hier 50 000, dort 100 000 Arbeiter zuweisen, ohne die militärische Kraft Englands zu schädigen, während ohne stark vermehrte Arbeitskräfte eine stark vermehrte Erzeugung selbstverständlich ausgeschlossen ist. Man braucht ferner für die Produktionssteigerung nicht nur Rohstoffe allein, sondern gleichzeitig eine Vermehrung der Hilfsmittel der Produktion, nämlich der Maschinen, Fabriken, der inländischen Verkehrsmittel usw. Deren Bereitstellung erfordert wiederum Rohstoffe, die, früher eingeführt, nun im Inlande erzeugt werden sollen, wie Eisenerz und Holz. Auf diese Erweiterung der Urerzeugung müssen also alle nachfolgenden Stadien erst warten, ehe sich die Wirtschaftsprogramme der englischen Regierung verwirklichen lassen. Mag der Wille der englischen Regierung noch so stark, mag ihre Hoffnung noch so lebhaft sein, sie könnte nicht in wenigen Jahren des Friedens, geschweige denn in einem einzigen Jahre oder wenigen Monaten eines alle Kräfte an sich schon bis zum Aeußersten anspannenden Krieges den ganzen Aufbau der englischen Volkswirtschaft so verändern, daß diese sich plötzlich nicht nur in einem großen Teile ihres Bedarfes selbst genügt, sondern noch darüber hinaus eine gegenüber dem Frieden stark vermehrte Erzeugung aufweist.

Werden somit die auf jenes Programm gegründeten Maßnahmen der englischen Regierung die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, so bedeuten sie andererseits so starke Eingriffe in das bisher freie englische Wirtschaftsleben, daß Verwirrung und Erbitterung der Betroffenen die unausbleibliche Folge sind. Ohne Gewähr, ob sie die notwendigen Rohstoffe, Arbeitskräfte, Maschinen und Verfrachtungsmöglichkeiten erhalten werden, sollen sich die Betriebe der Bevormundung oder gar, wie die Krigsindustrie dem harten Zwange des Staates in einem Grade fügen, wie ihn bis jetzt noch keine Volkswirtschaft ertragen mußte. Und das in dem Lande, dessen Bürger bisher die größte persönliche Bewegungsfreiheit genossen und sich demgemäß am schwersten den ihnen auferlegten Fesseln fügen. Der Verbitterung des Arbeitgebers über die Beeinträchtigung seiner Verfügungsfreiheit über sein Unternehmen und seiner Verdienstmöglichkeiten gesellt sich die „soziale Unruhe" des Arbeitnehmers, dem keine Rationierung zu dem ihm gebührenden Anteil an unentbehrlichen Nahrungsmitteln zu erschwinglichen Preisen verhilft und dessen Lohnerhöhung nicht Schritt hält mit der Steigerung der Kosten einer erträglichen Lebenshaltung.

Und hinter all dem steht drohend das Gespenst der Beschäftigungslosigkeit großer Industriezweige, für deren Ein- und Ausfuhrbedarf die Regierung den Schiffsraum verweigern muß.

„Business as usual" (ein Geschäft wie gewöhnlich) versprach die Regierung Englands Handel und Industrie beim Eintritt in den selbstgewollten Krieg. Mit den härtesten, rücksichtslosesten Eingriffen in die ganze Volkswirtschaft muß sie nun versuchen, die mit dem Schiffsraum, Englands Herzblut, unaufhaltsam dahinschwindenden Kräfte zum Durchhalten zusammenzufassen.

(Schluß folgt.)

Die „Befreiung" Elsaß-Lothringens als englisches Kriegsziel.

Von Mathias Salm.

Der Londoner „Daily Telegraph" vom 17. Juli tritt in seinem Leitartikel für das Recht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen ein und erklärt u. a.: „Unter allen britischen Wünschen gibt es keinen, davon sind wir überzeugt, dessen Erfüllung dem britischen Volke eine größere Befriedigung geben würde, als der, sich mit Frankreich in den Ruhm der Rückeroberung dieser beiden Provinzen (Elsaß-Lothringen) geteilt zu haben." Auch sonstige maßgebende Stimmen und die gesamte Presse in England sind für das französische Revanche-Ideal begeistert. Demgegenüber ist es interessant, festzustellen, daß es im Jahre 1871 nur ganz wenige englische Zeitungen gab, die in der deutschen Einverleibung des heutigen Reichslandes eine Ungerechtigkeit erblickten. Vielmehr wurde sozusagen allgemein unsere Zurücknahme Elsaß-Lothringens ausdrücklich gebilligt, und später war es gerade die englische Presse, die immer wieder die französischen Revanchetreibereien in den schärfsten Ausdrücken tadelte. Noch am 8. März 1913 nannten die „Times" die damals zunehmende und unerhört herausfordernde deutschfeindliche Stimmung in Frankreich und den immer lauter und dreister werdenden Ruf nach der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens bedenkliche Zeichen einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen und friedensstörenden Anmaßung Frankreichs.

Heute ist das, wie ein Blick in die englische Presse lehrt, anders geworden. Die offene Feindschaft gegen Deutschland hat für den Engländer unser früheres Recht auf Elsaß-Lothringen in Unrecht gewandelt, die französischen Revanchewünsche sind auf einmal Herzenswünsche der britischen Nation geworden. Wie das gekommen ist? Nun, England hat, wie seine Geschichte zeigt, noch stets seine Rechtsgrundsätze von Fall zu Fall nach seinen Nützlichkeitsgrundsätzen festgelegt; was ihm heute nützt, erklärt es als Recht, und dasselbe gilt ihm morgen als Unrecht, wenn es ihm schädlich zu sein scheint. Vor 46 Jahren sah es eine Schwächung Frankreichs recht gern, weil es von dessen Machtstellung weltpolitischen und wirtschaftlichen Schaden befürchtete. Als nun Deutschland politisch und wirtschaftlich immer mehr erstarkte, sah England in diesem Lande einen gefährlichen Nebenbuhler und Konkurrenten, und nun war auf einmal alles Unrecht geworden, was dieses Land früher unter dem Beifall Englands getan. Da Frankreich zur Stunde verblutend zusammenzubrechen droht und die Kriegsunlust in den französischen Kampfreihen wie im Volke sehr merklich zunimmt, also für England die Gefahr droht, der bisher so diensteifrige Bundesgenosse möchte im Kampfe ermatten, wird als wirksame Reizung die Eroberung Elsaß-Lothringens als Siegespreis mit allen Künsten vorgegaukelt. Das muß doch bei der Nation, die seit fast 50 Jahren den Wiederbesitz der beiden verlorenen Provinzen als ihren höchsten Wunsch bekannt hat, „ziehen", das muß sie doch zu weiteren Blutopfern hinreißen!

England verfolgt mit seiner Unterstützung des französischen Rufes nach Elsaß-Lothringen noch andere Ziele. Was Frankreich an seiner Ostgrenze gewinnen will, das und noch mehr hat es schon längst anderwo verloren. England ist der Herr in Dünkirchen, in Calais und in Boulogne, den Aermelkanal kann der Brite als eigenstes Seegebiet betrachten, französische Küstenstädte hat er als eigene Brückenköpfe und zugleich als englische Trutzfesten in Frankreich ausgebaut, er ist Gebieter in der Normandie, in der Picardie und im Artois bis an die deutschen Schützengräben. England ist heute als sogenannter Verbündeter in Frankreich mächtiger als vor 500 Jahren, als sein feindliches Heer vor Orléans stand und König und Volk Frankreichs an der Rettung des Landes verzweifelten. Es wird die Franzosen auch nach Friedensschluß zur Gefolgschaft zwingen und will deshalb den im englischen Machtbereich geschwächten Bundesgenossen im Osten stärken. Englands französisches Vasallenheer soll wachsen, also ist das neue Rekrutierungsgebiet Elsaß-Lothringen mit seinem vorzüglichen Mannschaftsersatz ihm auch als dem Namen nach französisches Gebiet willkommen. Unsere Festungen in Lothringen und im Elsaß und die Vogesen kommen zwar dem Scheine nach an Frankreich, in Wirklichkeit wird der Brite über ihre zukünftige Verwendung unter Ausnutzung alter französischer Rheingelüste zu eigenem Nutz und Frommen bestimmen und in diesem Sinne treuer Erbe der Politik Ludwigs XIV. werden.

Dem militärischen und politischen Vorteile Englands werden, so berechnet man in England weiter, die wirtschaftlichen entsprechen. Frankreich wähnt, durch den Besitz des Erzbeckens und der Saarkohle in Lothringen, der Asphalt- und Kaliwerke sowie der Erdölquellen im Elsaß das erste Industrieland des europäischen Kontingents zu werden. Der englisch-amerikanische Kapitalismus wird die heute schon geldlosen französischen Geldmänner eines andern belehren. Die Bundesgenossen jenseits des Kanals und des Ozeans werden sich die elsaß-lothringischen Industrien um so leichter aneignen, als, abgesehen von ihrer politischen Machtstellung und ihrer Geldkraft, die fast sprichwörtliche Energielosigkeit des französischen Unternehmers dem rücksichtslosen John Bull und dem geschäftlich brutalen Yankee schon an sich keinen Widerstand bei der Nutznießung des elsaß-lothringischen Siegespreises wird leisten können.

Die englische Zukunftsrechnung hört damit noch nicht auf. Zu dem unmittelbaren militärischen und wirtschaftlichen Nutzen, den England aus der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens für Frankreich ziehen wird, kommt ein gleicher Nutzen, der ihm aus der Schädigung Deutschlands erwächst. Deutschlands Grenze wird ihm offen stehen nach den Rheinlanden wie nach Süddeutschland, von den Metzer und Straßburger Wällen herab kann es dem gehaßten Gegner drohend gebieten. Und ferner: Deutschlands Eisenindustrie wird durch den Raub des Diedenhofener Erzbeckens zusammenbrechen gleichzeitig auch die deutsche Rüstungsindustrie. Durch die Wegnahme des oberelsässischen Kalis wird das deutsche Kaliweltmonopol beseitigt und diesem Lande die Möglichkeit genommen, mit Hilfe des Monopols sich günstige Handelsverträge zu erzwingen.

Frankreich ist dem Inselreich untertan, Rußland ist in Asien und in Europa in Ohnmacht für absehbare Zeit ausgeschaltet, das war das eine eine schon erreichte Ziel des britischen Krieges; Deutschland zu Boden zu werfen und es zu „irlandisieren", das ist das Ziel, für das der Krieg fortgesetzt werden soll. Hätte Englands europäische Festlandspolitik jemals Größeres erreicht, wenn seine Pläne gegen uns gelängen?

Vom Kampffelde in Südost-Galizien.

Einem Feldpostbriefe aus Südost-Galizien entnehmen wir folgendes:

Augenblicklich sitze ich in einem polnischen Schlosse. Auf dem Tische eine herrliche orientalische Decke, der Fußboden mit schweren persischen Teppichen belegt, um mich herum kostbare Polstermöbel; in einem dieser Sessel ruht mein feldgraues Gesäß. Der Besitzer ist ein Großgrundbesitzer (jetzt österreichischer Oberleutnant), und nur ein alter Hausmann, der etwas Deutsch spricht, ist zurückgeblieben. Vorgestern haben in demselben Zimmer, wo ich mich befinde, noch russische Offiziere ein Gelage abgehalten. Sie mußten aber so eilig die Flucht ergreifen, daß sie zum Plündern keine Zeit mehr hatten und nur den Anbau des Hauses, wo sich der Salon befand, konnten sprengen lassen. Dort liegen nun Gemälde, Klubsessel, Klavier, alles in tausend Stücken durcheinander.

Die Erfolge, die wir hier in den letzten zwei Wochen gehabt haben, sind ungeheuer. Aber ich schäme mich nicht, zu betonen, daß auch unsere Strapazen ins Unglaubliche gingen. Tag und Nacht Verfolgung durch dick und dünn, dann plötzlich auf große Nachhuten gestoßen, also sofort ins Gefecht; den Gegner geworfen, weiter verfolgt durch brennende Dörfer und Täler und Höhen. Keine Zeit, Gefangene zurückzuführen oder Tote zu beerdigen. Erstere wurden entwaffnet und den nachfolgenden Kolonnen entgegengeschickt. So ging es zehn Tage lang ununterbrochen. Schlafen und Essen waren Luxus. Die Proviantkolonnen konnten nicht so schnell folgen, und wo mal gehalten wurde, fiel jeder vor Erschöpfung um und schlief fest, wo er auch lag. Einmal haben wir zwei Stunden ohne Zelte unter freiem Himmel bei strömendem Regen fest geschnarcht. Das ist wohl ein Zeichen der größten Müdigkeit. Offiziere sind während des Reitens eingeschlafen und vom Pferde gefallen, und immer wieder hieß es: aufraffen, der Russe darf nicht zur Besinnung kommen, und so artete stellenweise sein Rückzug in planlose Flucht aus. Eine wirksame Aufmunterung war es, wenn der ermüdete Verfolger von einer Höhe beobachten konnte, wie unsere Artillerie in die fliehenden Kolonnen schoß.

Vor einem Dorfe hatten wir ein Gefecht mit einem russischen Radfahrenbataillon. Sie hatten schwere Verluste und mußten fliehen. Ein Hurra-Gebrülle, als wir in dem Dorfe etwa 200 Fahrräder erbeuteten. Jetzt ging die Verfolgung mit dem Rad weiter. Das war zum Brüllen. Leider mußten wir die Räder am nächsten Tage für die Beutesammelstelle zurücklassen. Hier fanden wir auch gefüllte Proviantämter. Da wurde nicht gegessen, nein gefressen. Die Einwohner waren geflohen und hatten alles Vieh zurückgelassen. Da sprudelte in jedem Kochgeschirr ein Huhn oder eine Ente oder eine Gans. Dann Russisch-Goulasch in Hülle und Fülle, dazu neue Kartoffeln aus den Feldern. Und nun wurde geschlemmt bis zum Befehl „Fertig machen!"

Der größte und gewaltigste Eindruck, den ich erlebte, waren doch der Uebergang über den Sereth und die Erstürmung der Stadt Kosiyczynce. Der Russe hatte sämtliche Brücken gesprengt, und so hieß es: „An flachen Stellen einfach durch." Bei unserer Stelle war der Fluß 60 Meter breit und etwas über 1 Meter (also bis zum Bauch) tief. Mit Mann und Maus, Wagen und Pferden wurde durchgewatet. Die Spucke blieb weg in dem kalten Wasser, aber es mußte gehen, und es ging auch. Sofort weiter marschiert, bis alles am Leibe wieder getrocknet war.

Dann die Eroberung der genannten Stadt. Seit Beginn des Krieges war diese in Feindeshand. Seit acht Tagen wußte der Russe, daß er diesen Platz auch nicht mehr werde halten können. Vor der Stadt leisteten starke Nachhuten heftigen Widerstand. Inzwischen steckten die abziehenden Truppen die Stadt an allen Ecken in Brand, sprengten Eisenbahn und Munitionslager, raubten, plünderten und mordeten Frauen und Kinder. Um 3 Uhr nachmittags zogen wir in die Stadt als Erste ein. Es sah furchtbar darin aus. Die Einwohner schrien und heulten laut vor Freude und küßten uns die Hände, umklammerten uns wie ihre Kinder und ließen uns nicht mehr los. Was sie nur hatten an Essen und Trinken, brachten sie geschleppt. Sie erlebten eine Erlösung auf Erden — so hatte der Russe hier gehaust. Sie hatten, ob Greise oder Kinder, nicht Worte des Dankes genug.

Hier hatten wir, weil alle Brücken gesprengt waren, einige Stunden Aufenthalt, und nun konnte ich mich nach neun Tagen das erste Mal wieder waschen. Alles wurde mir gebracht, Wasser, Seife, Handtuch usw., und als es weiter ging, noch Schokolade, Weißbrot, Tabak, Obst usw. Wer alles das gesehen hat, was ich hier, kann erst ermessen, wie froh Ihr daheim sein müßt, daß der Feind nicht zu Euch ins Land gekommen ist. Ich habe bis dahin auch manche Schilderung für übertrieben gehalten, aber was ich hier geschrieben habe, habe ich mit eigenen Augen gesehen. Es spottet einfach jeder Beschreibung. Hoffentlich bringt uns dieser Schlag endlich dem Frieden näher!

Ehrentafel.

Pflichttreu und unerschrocken.

Am 2. September wurde die 12. Kompagnie des 1. Garde-Ref.-Reg. zur Reserve des ... Regiments, welches die Moquet-Ferme zu halten hatte, bestimmt.

Bei strömendem Regen, über aufgeweichten Acker, wurde in der Nacht zum 3. September der Vormarsch in die neue Stellung angetreten. Am späten Abend kamen unsere Leute dort an und legten sich zum Schlafen in Unterständen nieder. Bald graute der neue Morgen und mit ihm erzitterte der Boden von einem fürchterlichen Trommelfeuer.

7 Uhr! — „Alles fertig machen, der Engländer sitzt in der Ferme!" So rief der Befehlsempfänger in den Graben! Eiligst wurde umgeschnallt, Stahlhelm aufgestülpt, Handgranaten in der einen, das Gewehr in der anderen Hand — so ging's hinaus in den tollsten Feuerwirbel. Viele Schrapnells platzten in jeder Sekunde über den Köpfen unserer Braven. Ein kurzes Stutzen, dann ging's tief gebückt, jede Deckung benutzend, im Marsch, Marsch nach vorn. Bald war der Gefechtsstand des Regiments erreicht, und es wurde nun zum Gegenstoß angesetzt.

Der erste und der dritte Zug wurden zuerst vorgeschickt. Träge rann die Zeit dahin. Tak, tak, tak, tak — ein feindliches Maschinengewehr strich mit großer Präzision den Grabenrand ab. Da ertönte der Ruf: „Handgranaten nach vorn!" Jeder hatte 5 Handgranaten, die von Hand zu Hand nach vorn wanderten. Dieser Vorrat war recht bald erschöpft, und noch dringender wurde der Ruf nach Munition.

Da machten sich der Füsilier Oppermann aus Berlin und der Füsilier Sick aus Stockelsdorf bei Lübeck auf und schleppten aus Granattrichtern und Gräben von Verwundeten und Toten zurückgelassene Handgranaten herbei.

In dem schweren Feuer, das gerade auf den hinteren Linien lag, hatten sie bald mehrere Hundert Granaten zusammengetragen, als auch der 2. Zug, dem beide angehörten, nach vorn mußte.

Ueber Gefallene hinweg, an zerschossenen Unterständen vorbei, durch einen gänzlich zerschossenen Graben ging's ran an den Feind. Erst jetzt begann der Feind zu weichen. Nun gab's für die Unseren kein Halten mehr, mit Hurra stürmten sie vor, und wenige Minuten später war die Ferme und das umliegende Grabensystem in unserer Hand, dank den vielen von den beiden Helden unter größter Lebensgefahr zusammengetragenen Handgranaten.

Kriegsallerlei.

Die Angst vor dem Aussterben der französischen Rasse.

„Dépêche de Toulouse" schreibt: Nachdem das Land gerettet ist, muß die französische Rasse gerettet werden. Ihre Verminderung beunruhigt umsomehr, als schon vor dem Kriege die Geburtenzahl ständig zurückging. Man kann die Ehepaare, die keine Kinder haben wollen, nicht zwingen, solche zu haben; da hilft, wie die römische Geschichte zeigt, kein Gesetz, keine gesellschaftliche oder wirtschaftliche Begünstigung. Zudem tut unser Wehrgesetz alles andere als die Bevölkerungsvermehrung zu fördern. Die Frage der Einstellung von Vätern vielköpfiger Familien bleibt immer noch ungelöst. Das übervolle Deutschland kann sich die Einberufung aller leisten, der Väter und ihrer Söhne. Frankreich aber kann das nicht. Es gibt Mütter, die 5 oder 6 Söhne unter den Fahnen haben und nun vereinsamt mit ihren Töchtern zu Hause sitzen. Da die männliche Bevölkerung in so furchtbarer Weise durch den Krieg vernichtet ist, kann die Tochter wahrscheinlich überhaupt nicht heiraten. Also sind die Familien vom Aussterben bedroht, und das muß uns Angst machen.

Die „armen" Milliardäre.

tk. Dr. Mulden, ein in den Vereinigten Staaten berühmter Nervenarzt, der hauptsächlich den „Crême der Millionäre" zu Kunden hat, läßt in diesen Tagen ein Buch erscheinen, daß warnend seine Stimme gegen die schnell fortschreitende Entartung der amerikanischen Gesellschaft und Rasse erhebt. Besonderes Augenmerk wendet er den Millionären zu. „Ich kann sagen", schreibt der kluge Arzt, fast alle Millionäre kommen zu mir, um meine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie sind alle übermüdet, blutarm, kurzatmig, vollständig niedergebrochen in dem ewigen Kampf um das Geld, von dem sie nicht genug erhalten können. Und es ist schlimm, daß ihre unschuldigen Kinder unter der Mitwirkung dieser den ganzen Organismus zersetzenden väterlichen Narrheit zu leiden haben." So sieht Dr. Mulden mit größter Sorge in die Zukunft seiner Heimat, da die ganze Bevölkerung von dem Goldfieber, dem Dollarwahnsinn, angesteckt zu sein scheint ...

Unser
Taschenfahrplan
Sommer 1917
(Neudruck mit allen Aenderungen bis 10. August)
mit Fahrpreisanzeiger
ist in unseren Geschäftsstellen und bei unseren Boten zum Preise von 15 Pfennig zu haben
General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen.

Das Kampfgebiet um Verdun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708248/fragment/page=0002